

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 41

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Per du

Zwecks «Abbau von Hemmschwellen» ist im Zürcher Dancing «La Ferme» per 1. September anstelle des «Sie» das familiarere «Du» von Gast zu Gast und auch von Gast zu Personal und umgekehrt eingeführt worden. Gilt ab der Türschwelle, und wer in Zukunft, so las man's, mit «Hoi, wie häts di?» angesprochen wird, soll unter keinen Umständen mit dem berühmten «Hämmer scho Söi ghüetet zäme?» reagieren. Nach drei Wochen Einführungszeit habe ich beim Inhaber Beat Scheuble nachgefragt: Es klappt reibungslos, alles macht mit. Und damit ist Helvetiens erstes Duz-Dancing etabliert.

Gastgewerbliches Vorbild dürfte der Bündner Hotelier Jack Oswald gewesen sein, der unter dem Motto «Sag doch einfach du zu mir!» in seinem Hotel «Edelweiss» in Tschiertschen vergangenen Dezember das Duzen rundum eingeführt hat. Und es gleich auch in der Hausordnung verankerte: Wer «Sie» sagt, muss in den Sack langen und eine Runde bezahlen. Apropos Sack: Mein Kollege und Freund Freddy Rohrer erwähnte damals neben den «Edelweiss»-Hotelbetten auch das zusätzliche «Edelweiss»-Matratzenlager mit einundzwanzig Schlafstellen, wo es keine Trennmauern gibt und das Abbauen gesellschaftlicher Schranken ohnehin logisch ist. Denn, so Rohrer damals: «Man sagt sich *du*, nicht *Sie*. (Darf ich Sie heute Nacht in Ihrem Schlafsack besuchen?) – das würde ja reichlich albern klingen.»

Mein – ebenfalls – Kollege und Freund Max Rüeger reagierte damals in einem offenen Brief an Hotelier Oswald anders: «Lieber Jack – ich komme nicht in Dein Hotel, denn ich finde Duzis als Programm nicht so glatt wie ein Programm, das mit Duzis abrollt. Duzis ist nicht immer so lustig wie Duzis. Herzliche Grüsse, lieber Jack Oswald in Tschiertschen. Alles klar? Susch chasch mers säge. (Pardon, Sie können mir ...)»

Salü Lehrer Fritz!

Ums Duzen ist es in Zürich schon mehrmals gegangen. Vor Jahren propagierte eine Zürcher Tageszeitung namens «Die Tat» das Schmollis in einer umfangreichen Aktion. Einer der «Tat»-Redaktoren hieß übrigens Roger Schwanski, wenn ich mich recht

erinnere. Und später duzte ja denn auch «Radio 24» alle seine Hörer ...

Und dann gibt es ein glattes Beizli im Kreis 5, mit einer ebenso glatten Wirtin namens Amanda. Das Lokal heisst offiziell «Flora» und inoffiziell «Schnunderschtube». Wirtin Amanda duzt ihre Gäste seit vielen Jahren und ist damit allezeit prima gefahren.

War da nicht noch etwas? Aber ja! 1980 las man: «In Zürich pfeift ein frostiger Wind durch die Schulgänge: Das kollegiale Du dürfen die Lehrer auch erwachsenen Schülern nicht mehr anbieten, und der Unterricht hat strikte in Hochdeutsch zu erfolgen.» Ausgelöst wurde die Weisung durch einen Pädagogen des Lehrerseminars, der seine Unterrichtsstunde mit den Worten begann: «Grüezi, ich heisse Fritz, und ihr könnt mich duzen.» Da zog die Aufsichtskommission die Notbremse und erliess mit dem Segen des Erziehungsrates und des Erziehungsdirektors ein allgemeines Duz- und Mundartverbot.

Die Geschichte ging noch weiter, aber ich will nicht länglich werden.

Bin zu alt ...

1982 wies eine TV-Zeitschrift darauf hin, dass die englische Sprache «Sie» und «Du» als Unterschied nicht kennt, dass in einigen skandinavischen Ländern die Menschen grundsätzlich mit dem legeren «Du» aufeinander zugehen. «Hätten wir», fragte das Blatt, «da nicht als einzige Volk von Brüdern», das wir laut Schiller sind, Grund genug, kollektiv Brüderlichkeit zu trinken und das distanzierte «Sie» abzuschaffen?»

Dazu meinte dann Prof. Golo Mann, der Historiker: «Ich bin zu alt für solche Neuerungen. Den Unterschied zwischen den beiden Anreden halte ich für gut. Ein bisschen Barriere kann nicht schaden. Ich wäre zum Beispiel manchmal sehr froh gewesen, wenn ich zu meinem Vater hätte «Sie» sagen können ...»

Die Zürcherin Hedi Lang, 1982 Nationalratspräsidentin, sagte,

dass politische Debatten mit sich duzenden Gesprächspartnern Gefahr laufen, auf das «Niveau von freundschaftlichem Geplauder» zu sinken. Und sie erwähnte eine interessante Erfahrung aus ihrer Gemeinderatstätigkeit: «In der ersten Amtsperiode, wo sich auch diejenigen, die sich privat *du* sagten, während der Sitzung siezten, da ging die Arbeit effizienter voran als in der zweiten Amtsperiode, in der wir uns dann auch bei den Sitzungen duzten.» Wenn sachbezogen debattiert wird, so bei Kommissionsarbeit, siezt Hedi Lang prinzipiell: «Bundesrat Hürlimann zum Beispiel oder Kurt Furgler, mit denen ich sonst duzis bin, die rede ich dann mit *Sie* an.»

Dies und das

Duzis heisst häufig Schmollis. «Schmollis mit em Wallis» ist ein gängiger Werbeslogan. «Schmollis mit Mollis» würde sich reimen; aber Mollis hat offenbar weder eigene Weine noch Tomaten anzubieten.

Der Aphoristiker Werner Mitsch formuliert: «Manche Gastgeber sind so geizig, dass sie ihren Gästen höchstens das Du anbieten.» Publizist Dieter Höss schildert das Ende einer Freundschaft: «Sie kamen sich zu nahe, das brachte sie auseinander. Weil einer den andern zu kennen glaubte, lernten sie sich kennen. Als sie endlich per du waren, war die Freundschaft per-dü.» Und 1978, als die erwähnte Zürcher Tageszeitung eine Duz-Aktion durchführte, liess einer wissen: «Ich duuze jede, obs em passt oder nid. Uusgnoh de Pfarrer, aber dää chumi jo nie zgseh über.»

Richard Wagners Gattin Minna schrieb ihrem auch in Zürich nicht just durch eheliche Treue bekanntgewordenen berühmten Gatten einmal, er möge doch in Zukunft wieder «Sie» zu ihr sagen. Eine Umfrage der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde ergab 1976 unter anderem: Glarner Alpinisten schalteten ab 3000 Meter Höhe auf Duzis um. Mannschaftssport fördert das Duzen, besonders beim gemeinsamen Duschen. «Übergwändli» legitimieren das Duzen, zum Beispiel auf dem Bau, und das schon bei der ersten Begegnung.

Eine Frau von 38 Jahren hingegen bekannte 1976, dass sie als jüngstes von 15 Kindern ihre Eltern noch heute mit «Ihr» anrede. Also mit einer Zwischenform, die bei den Bernern noch immer die Stelle des «Sie» einnimmt; sie halten es mit dem einstigen Grindelwaldner Gletscherpfarrer Gottfried Strasser: «Ja, sisch eso u blybt drby, mir Bärner säge *D Ihr*, nid *Sie*, furt mit dem frömde Plunder!» Und in vielen emmentälischen Dörfern und Weilern werden der Arzt, der Pfarrer und teilweise noch der Lehrer mit «Ihr» angesprochen, alle andern mit «du».

Duzen: fast unerschöpfliches Thema, mit oder ohne Dancing. Und steinalt der faule Witz vom Mann in der Zoohandlung, der nicht weiss, was er kaufen will und vom Verkäufer gefragt wird: «Wie wärs mit eme härzige Kakadu?» Drauf der Kunde sauer: «Erschtens weiss ich nid, was en Kaka isch, und zweitens: wie chömed Sie dezue, mich z duuze?»



Der Telefonhörer mit dem kleinen Dreh

Damit Sie bei jedem Telefongespräch jedes Wort 100%ig verstehen.

Wenn Sie in lärmiger Umgebung telefonieren müssen oder wenn Ihre Hörfähigkeit vermindert ist, sollten Sie statt eines normalen Hörers den Telefonhörer TEV 70-1 mit dem kleinen Drehknopf anschliessen lassen. Der kostet Sie im Monat etwa 2 Franken.

Lassen Sie sich durch Tel. 113 oder Ihren konzessionierten Installateur beraten.

**Zellweger
USTER**

Zellweger Uster AG
Telecommunications
CH-8634 Hombrechtikon

022/280